

Kenneth Pomeranz: The great Divergence

Einleitung

In der Einleitung versucht Kenneth Pomeranz sein Vorhaben gegenüber den herkömmlichen Betrachtungen, Europas Entwicklung sei einzigartig, abzugrenzen. Seiner Meinung nach greifen bisherige Theorie zu kurz, seien eurozentristisch und würden nicht ausreichen die unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten im Vergleich Europa - Asien zu erklären.

Er greift Verschiedene Argumente, wie zum Beispiel die Kapitalakkumulation (S.4) heraus, von der er meint, es möge wohl sein dass Europa effizientere Institutionen zur Mobilisierung großer Geldmengen gehabt habe, doch er wendet ein, dass diese wohl am ehesten innerhalb Europas zur Finanzierung von Kriegen verwendet worden seien. Land-sparende Technologien, Bevölkerungswachstum (Malthus), Übersee-Ressourcen und arbeitsintensives Wachstum reichen seiner Meinung nach nicht aus um den Unterschied zu erklären. Er verweist immer auf „crucial differences“ die seiner Meinung nach in keiner bisherigen Betrachtung zu finden seien. Es gäbe allerdings Faktoren die in keine Kategorie passten, wie zum Beispiel die geographische Lage von Kohlevorkommen. Seine Argumente stützen sich auf neue Forschungen, die in beiden Gebieten, Europa und Asien schon zu dieser Zeit gut entwickelte Märkte gefunden wurden (Britnell,1993), zum zweiten auf die Märkte die sich in einer instabilen politischen Umgebung befanden (McCloskey) und eher der Finanzierung von Kriegen dienten (hier wiederholt Pomeranz sein Argument mit einer anderen Nuance). Warum sollten Übersee Zwänge so viel Aufmerksamkeit wert sein? Als dritte Säule baut er den Unterschied zwischen England und dem Rest Europas auf, wonach eine gemeinsame Betrachtung (ganz Europa) allein deswegen fehlerhaft sei, da Großbritannien sich schon viel früher entwickelt habe und diese Entwicklung dann viel später auf den Rest Europas übergegangen sei. Patrick O'Brien weist allerdings wiederum auf die große Bedeutung von Baumwolle bei der britischen Kolonialisierung hin (Widerspruch zu Argument 2).

Auf der Suche nach vergleichbaren Einheiten wendet er sich gegen nationale Betrachtungen, da die Gebiete trotz ihrer eigenstaatlich politischen und entwicklungsgeschichtlichen Unterschiede eine bessere Vergleichsmöglichkeit böten, als einzelne Länder/Nationen. (S.7) Um einen noch besseren Vergleich zu haben nimmt er das Yang-Tse Delta heraus und vergleicht es mit Europa. Auch weil es dort strukturelle

Gemeinsamkeiten gibt. (relativ freie Märkte, extensive Handwerksproduktion, eine hoch ökonomisierte Landwirtschaft).

Er folgt in seiner Analyse der von Wong beschriebenen Prozedur. Wong meint zwar, dass die klassische Theorie ob ihres Eurozentrismus fehlerhaft sei, doch die Alternative, welche von einigen „postmodernen“ Gelehrten bevorzugt würden, welche die kulturübergreifenden Vergleiche verlassen und verschiedene partikuläre Aspekte herausgreifen, wären nicht in der Lage die offenen Fragen der Geschichte zu beantworten. Trotzdem unterscheidet sich Pomeranz´s Vergleich von Wong, weil er ihn auf einem anderes Gebiet führt (S.8).(Pomeranz würde globalen Konjunkturen und reziproken Einflüssen mehr Bedeutung zukommen lassen als Wong).

Mit Wong sei er einer Meinung, dass gewichtete Vergleiche zwischen Europa und Asien erstaunliche Ähnlichkeiten bei der Landwirtschaft, Handel und protoindustrieller Fertigung in weiten Teilen Eurasien bis 1750 zeigen würden. Während das explosive Wachstum Europas ein zu erklärender Bruch sei.

Pomeranz betont seinen Vergleich als einen Reziproken mit interagierenden Systemen in denen Verbindungen ununterscheidbar sind. Er sieht seine Methode nicht nur als einen Vergleich von zwei verschiedenen Teilen, sondern als ein als eine weitere Perspektive in denen beide als Teile eines größeren Ganzen zu sehen sind. (Charles Tilly „encompassing comparison“ „umgebender Vergleich“) (S.10).

Variationen und Kritik an Europazentrierten Vergleichen

E. L. Jones behauptet, Europa habe schon im 16.Jh. bei der Akkumulation von Kapital und Humanressourcen den Rest der Welt hinter sich gelassen und stellt eine der beiden Gruppen der Argumentation dar. Dabei spielt die europäische Fertilitätsregime mit später Heirat und einer zölibatären Kirche ein wichtige Rolle beim Entkommen aus der malthusianischen Krise. In Kapitel 1 wird die Untersuchung der Geburtenraten, Lebenserwartung und anderen demographischen Variablen in China, Japan und spekulativ in Südostasien in die Auseinandersetzung um die zentralen Argumente von John Hajnal eingeführt.

Zum einen interpretierten sie zu viel an Ökologischen Schäden aus dem 19'ten und 20'ten Jhd. in das Asien um 1800, in der Asien wie auch China genug Raum hatten um höhere Bevölkerungszahlen anzusiedeln ohne größere technologische Durchbrüche als Erfordernis dafür zu haben, zum anderen „internalisieren“ sie die zugefallenen Gewinne („windfall profits“) durch die Kolonien als natürliche Granzerweiterung. Pomeranz zu folge ist diese Erweiterung jedoch nicht mit anderen Grenzerweiterung zu vergleichen, waren

die ökologischen Erleichterungen durch die Kolonien doch enorm. In Kapitel 5 behandelt Pomeranz die ökologischen Zwänge in einem systematischen Vergleich von ausgesuchten Kernthemen zwischen Europa und China. Besonders unter dem Aspekt des argumentierten „Falls“ Asiens in dieser Zeit.

Hier argumentiert Pomeranz, dass (mit Frank 1998:283, playing on Gerschenkron) „der Vorteil der Rückständigkeit“ Europa mit ein paar Zufällen dazu verholten hätte die inneren Ressourcen besser nutzen zu können. So sei die Versorgung in Asien zum Teil besser und höher entwickelt gewesen (S.12). Sugihara Kaoru sieht in dem hohen Bevölkerungswachstum nicht eine Krise sondern ein „Ostasiatisches Wunder“ welches durchaus mit dem „europäischen Wunder“ zu vergleichen sei. Die Versorgung der Menschen und die Entwicklung der Fähigkeiten wie die hochentwickelten Institutionen die einen großen Teil der fördernden Effekte für die Märkte ohne die staatliche Sicherung des Eigentums und der Verträge, von denen die „Westlichen“ glauben sie seien eine Vorbedingung für Märkte, stellten dieses „ostasiatisches Wunder“ dar. Der Unterschied, den Sugihara allerdings sieht, ist der kapitalintensive Weg der Europäer und der Arbeitsintensive Weg der Asiaten. Die ernsthafte Frage die sich dennoch ergibt, ist warum das Yang-tse Delta nicht England war, oder umgekehrt. Ausgehend aus von dieser Voraussetzung wären beide Kerngebiete in der Lage gewesen sich zu entwickeln. Das ist auch die zentrale Frage die Pomeranz in seiner Untersuchung stellt. Er geht von einer ähnlichen Situation mit unterschiedlichen Vorteilen für eine der beiden Seiten aus, denn im Asiatischen Raum waren viele Erfindungen schon gemacht worden. Warum gab es eine so unterschiedliche Entwicklung der beiden Regionen? (Das Bevölkerungswachstum explodierte auch in Europa zwischen 1750 und 1850.)

Die Märkte, Firmen und Institutionen Geschichte

Die zweite Gruppe von Argumenten kommt in verschiedenen Formen bei Braudel, Wallerstein, Chaudhuri und Douglass North vor. Diese geben den Wohlstand weniger Bedeutung. Sie betonen die Bedeutung von Institutionen im frühen modernen Europa. Der Fokus liegt in effizienten Märkten und dem Regime der Eigentumsrechte. Diese Argumentation mündet in einem Staat der mehr oder weniger stark ist, aber das private Eigentum zulässt und Unternehmer schützt. Konsistent dazu und doch unterschiedlich ist die Argumentation von Robert Brenner, der in den Klassenkämpfen einen Unterschied in der Entwicklung Europas und Asiens sieht. Die erste gewonnene Runde der westeuropäer befreite diese Bevölkerung von erzwungener Arbeit hin zu freier Arbeit. Den Landlords blieb die Verwaltung ihres Landes und damit eine arbeitsextensive Produktionsweise um

ihre Profite zu sichern. In England führte dieses zur Freisetzung vieler Arbeiter, die eventuell dann Fabrikarbeiter wurden welche die agrarischen Überschüsse der Landeigner auf Märkten aufkauften. Auch wenn Brenner nicht die malthusianische Krise als Bedrohung sondern die Notwendigkeit von Märkten als Antrieb sieht, so sind die Ziele der Erklärungen in der Notwendigkeit von Institutionen ähnlich.

Die Hauptgründe der Institutionalisierung liegen nach Braudel und seiner Schule in der Notwendigkeit der Kapitalakkumulation weniger reicher Menschen. Da die Privilegien die daraus resultieren allerdings mit den Prinzipien eines neo-liberalen Marktes kollidieren widmeten sie den Zwängen und Absprachen größere Aufmerksamkeit. Wallerstein betrachtet insbesondere den Handel zwischen dem feudalen Ost-Europa und dem Kapitalistischen West-Europa als den wirklichen Beginn der Welt-Ökonomie. Er betont die Kapitalakkumulation im freien Arbeits -“Kern“ unter der Bedingung der armen unfreien Peripherien.

Probleme einer Eurozentrierten Geschichte

Unabhängig davon wie weit man in die Zeit zurückgeht, in die Anfänge des Kapitalismus, gibt es keinen Grund anzunehmen Europa hätte auch irgendeinen Vorsprung gegenüber dem Rest der Welt gehabt. Sei das marktgetriebene Wachstum auch ein Motor für die Industrialisierung gewesen sein, so führte es nicht mehr zur Industrialisierung denn ähnliche Prozesse der Kommerzialisierung und des proto-industriellen Wachstums als in Teilen Asiens.

Die Industrialisierung außerhalb Groß Britanniens war bis 1860 äußerst begrenzt sodass es Pomeranz sehr riskant erscheint, diese als eine gesamt europäische zu explizieren. Kapitel 1 zieht er verschiedene Annahmen Europa hätte schon vor 1800 einen Vorsprung gehabt in Zweifel. Europa habe keine Akkumulation des Kapitals vor 1800 und stand ebenso unter malthusianischen Zwängen.

Kapitel 2 behandelt die Institutionen und da will Pomeranz zeigen dass a) auch Europäische Märkte wahrscheinlich weiter vom perfektem Wettbewerb entfernt waren als jene in China und weniger zu dem von Adam Smith gedachten Wachstumsprozess passten. b) Im Vergleich der Haushalte, den Verbrauchseinheiten und den Institutionen, welche die Arbeit zuordneten, findet Pomeranz keine Argumente für eine Rückentwicklung („involution“) der Ökonomie Chinas durch die Arbeit von Frauen und Kinder, was deren marginalen Ausstoß unter die Subsistenzlöhne trieb. Im Gegenteil findet Pomeranz, dass die Verteilung von Arbeit in Chinesischen Familien die Umverteilung von Arbeit, Freizeit und Konsum zu einem Markt führten den Jan de Vries Europas „industrious revolution“

nannte. Nachdem es nach Pomeranz keine nennenswerten Unterschiede in Entwicklung der Märkte, der ausgefeilten Landwirtschaft, Handel und nicht mechanisierter Industrie gegeben habe, müsse man Außerhalb diese Gebiete nach Erklärungen für deren späteren unterschiedlichen Entwicklungen (Divergenzen) suchen.

Eine inkludierende Geschichte

Kapitel 3 und 4 beschäftigen sich mit der Entwicklung der Nachfrage und gehen der Frage nach ob diese einen Einfluss auf die Produktion hatten. (Das China der 1850 Jahre konsumierte sicher mehr Zucker als Europa)

Kapitel 4 geht den Händlern und Handwerkern nach, die neue „Luxus“ Güter in die Märkte brachten, die sie entweder importierten oder imitierten. Eigentumsrechte und äußere Marktbedingungen, auch zur Kapitalakkumulation, widersprechen der gängigen These von Braudel, Chaudhuri und North, denn der Beginn Industrialisierung war nicht sehr kapitalintensiv. Die Zinsen in Europa waren niedriger als in Asien, doch mach dies nach Pomeranz keinen Ausschlaggebenden (crucial difference) Unterschied. Kapital war auch nach Braudel nicht die größte Einschränkung für das Wachstum, sondern Energie, Land und kleine werdende Waldgebiete. Selbst große Kapitalmengen hätten die ökologischen Grenzen nicht sprengen können. Die Familie der Braudelargumente lenken die Aufmerksamkeit nicht auf Überseehandel, koloniale Abenteuer und Ausbeutung, welche eine viel größere Rolle in der Entwicklung spielt, als in den jüngsten Untersuchungen sichtbar sei.

Weiters beschäftigt sich Pomeranz im Teil 3 mit den internen und externen Faktoren im Entwicklungsweg Europas. Die neuen Peripherien mit ihren Plantagen, Sklavenhandel und die Möglichkeit der Landknappheit zu entgehen, wie auch gefallene Transportkosten durch Dampfbetriebene Fahrzeuge zeigen die enorme Bedeutung der Kolonien für die Entwicklung Europas.

Vergleich, Verbindungen und Struktur der Argumente

In Teil 1 argumentiert Pomeranz die Unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen in den Regionen. Hier kann er aber keinen Grund dafür finden, warum die Veränderung zuerst in Europa stattgefunden hat. Weniger weil es in Europa immer wieder gewalttätige Auseinandersetzungen gegeben hat.

In Teil 2 geht er in den interkontinentalen Vergleich, wo sich zwar unterschiede in Kultur und Institutionen finden lassen, wie Pomeranz meint aber nur „im Grad“ und nicht von „der Art“ (S.24) wodurch deren Auswirkungen in ihrer Kraft und ihrer Tragweite sehr begrenzt

waren. Wichtige Unterschiede ergeben sich in den Abweichungen von einfachen Marktdynamiken Smith's, insbesondere bei staatlich lizenzierten Monopolen und Privilegien, wie in den Früchten des bewaffneten Handels und der Kolonialisierung. In Teil 3 Beginnt mit einem Vergleich aus dem Hervorgeht, welche Vorteile Europa hatte. Pomeranz Kernargument ist, das der moderne Kern / Herz gemeinsam mit der ersten modernen Peripherie im Tandem errichtet worden sei. Diese Globale Konjunktur habe es Europa ermöglicht etwas einzigartiges zu entwickeln auf der Basis einer fortgeschrittenen Marktökonomie, welche selbst nicht einzigartig sei. Er beendet dort mit Verbindungen und Interaktionen die mehr erklären könnten als Vergleiche.

Daten, Regionale Abgrenzung

Die zur Untersuchung herangezogenen Daten beziehen sich zumeist auf west und südwest China und Europa. In Ausnahmefällen greift Pomeranz auf Daten anderer Regionen wie Japan, Indien, Südostasien, oder Afrika (Sklavenhandel) zurück.